

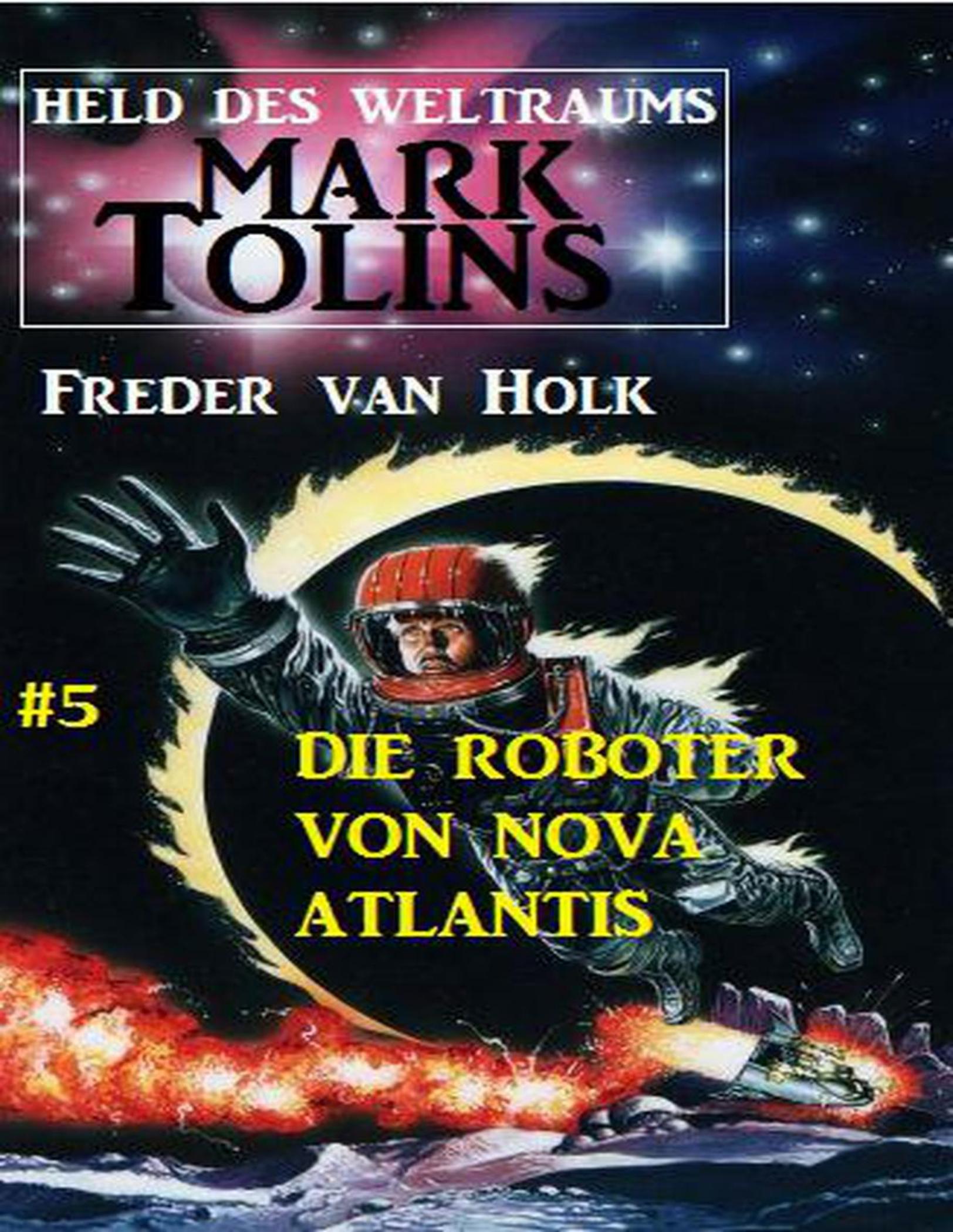
HELD DES WELTRAUMS

MARK TOLINS

FREDER VAN HOLK

#5

DIE ROBOTER
VON NOVA
ATLANTIS



Die Roboter von Nova Atlantis Mark Tolins - Held des Weltraums #5

Mark Tolins, Volume 5

Freder van Holk

Published by BEKKERpublishing, 2018.

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Die Roboter von Nova Atlantis](#)

[Copyright](#)

[Die Hauptpersonen des Romans:](#)

[Ein Toter ohne Blut](#)

[Gottheit in Blue Jeans](#)

[Juwelen für fünf Millionen Dollar](#)

[Der ideale Sekretär](#)

[Ein Schrei in der Nacht](#)

[Die Zauberlehrlinge](#)

[Eine weltbewegende Konferenz](#)

[Der verbotene Weg](#)

[Der Menschenjäger](#)

[Die Auferstehung der Roboter](#)

[Im fremden Raumschiff](#)

[Gefangen und gefesselt](#)

[Aus dem Regen in die Traufe](#)

[Zum Tode verurteilt](#)

[Revolution der Roboter](#)

[Further Reading: 30 Sternenkrieger Romane - Das 3440
Seiten Science Fiction Action Paket: Chronik der
Sternenkrieger](#)

[About the Publisher](#)



Die Roboter von Nova Atlantis

Mark Tolins - Held des Weltraums #5 von Freder van Holk

Der Umfang dieses Buchs entspricht 133 Taschenbuchseiten.

Der Weg der Menschheit zu den Sternen ist das Thema dieser klassischen Science Fiction Serie. Es geht um die Abwehr von Außerirdischen, die Geheimnisse des Kosmos und um den Platz der Menschheit im Universum. Mark Tolins und seine Mitstreiter kämpfen um die Zukunft der Erde...

Sprachgebrauch und Wertvorstellungen entsprechen der Entstehungszeit der Romane und unterlagen seitdem einem steten Wandel. So kommen beispielsweise immer mal wieder „Neger“ vor. Heute wird dieser Begriff von vielen als diskriminierend empfunden. Heute wird dieser Begriff von vielen als diskriminierend empfunden. Bis in die 1970er Jahre hinein war das jedoch nicht so. Das Wort „Neger“ entsprach dem normalen Sprachgebrauch und wurde nicht als herabsetzend angesehen. Selbst der schwarze Bürgerrechtler Martin Luther King sprach in seinen Reden häufig von der „Emanzipation der Neger.“ Für den deutschen Sprachraum markiert der DUDEN das Wort erstmalig in seiner Ausgabe von 1999 mit der Bemerkung „wird heute meist als abwertend empfunden“ und trug damit dem in der Zwischenzeit gewandelten Sprachgebrauch Rechnung. Da die Romane nur vor dem Hintergrund ihrer Zeit in sich stimmig sind, wurde auf eine sprachliche Glättung ebenso verzichtet wie auf eine

Anpassung heute nicht mehr zeitgemäßer
Wertvorstellungen oder inzwischen widerlegter
wissenschaftlicher Ansichten.



Copyright

E in CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books und BEKKERpublishing sind Imprints von Alfred Bekker

© Roman by Author

© Cover: Tony Masero, 2018

© dieser Ausgabe 2018 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de



Die Hauptpersonen des Romans:



Mark Tolins - ein Raumfahrer, von dem man spricht
Biggy - sein treuer Freund, dick, aber nicht faul

Die ›Gottheit‹ Atlan - ein seltsamer Mensch, von dem man nicht weiß, ob er normal ist

General Clifford - ein hoher Militär, der sich leicht verwirren lässt. Kein Wunder bei der seltsamen Tatsache, die er entdeckt

Briscott - ein Wächter, der scharf aufpasst, beinahe zu scharf!



Ein Toter ohne Blut



Ein Chrysler-Disc glitt wie ein schwebender Diskus in fünfhundert Meter Höhe nach Nordwesten, getrieben von den Düsen der umlaufenden Tragfläche und getragen von dem saugenden Vakuum über ihr. Er hielt sich über der G 8, der vierbahnigen Gleitstraße zwischen New York und Chikago, die nur von Schwebefahrzeugen benutzt werden durfte und durchgängig Geschwindigkeitsbegrenzung auf dreihundert Kilometer hatte. Sie zog sich mit sehr flachen Kurven durch das Land, ein farbiges, staubfreies Band, das immer noch wie frisch gemalt aussah, belebt von den schnellhuschenden Fahrzeugen, die bei aller Verschiedenheit der Modelle die gleiche Grundform besaßen und deshalb wie gut genährte Käfer wirkten.

Der Chrysler-Disc befand sich auf Verkehrsstreife. Die Verkehrsunfälle waren noch immer nicht ausgestorben. Die Gleitstraßen hatten sogar eine neue Art gebracht - die vertikalen Unfälle. Beim Bau der Straßen war nicht genügend bedacht worden, dass sich bei den hohen Geschwindigkeiten jede Steigung und jedes Gefälle verheerend auswirken konnte. Die Schwebler besaßen nun einmal keine Bodenhaftung. Das war ihr Vorteil, aber auch ihr Nachteil. Wer ein Gefälle nicht genügend beachtete, landete mit der Nase in der anschließenden Steigung, und wer sich auf einer Steigung nicht mäßigte, wurde an der Kuppe hinausgetragen und wurde unversehens zum Flieger, bis er auf das Gelände herunterknallte. Deshalb wurde auf allen älteren Strecken die Geschwindigkeit begrenzt. Es gab

jedoch immer noch Verkehrsrowdies, die sich nicht darum kümmerten und nicht nur ihren, sondern auch fremde Hälse riskierten.

Bill Jackson, Polizist 1. Klasse der Bundesverkehrspolizei - die Bundesverkehrspolizei war in den Staaten gleichzeitig mit den Schnellstraßen geschaffen worden - saß im Pilotensessel, berichtigte gelegentlich den Kurs für die Automatik und studierte nebenbei die Prüfungsfragen, auf die sich ein zukünftiger Sergeant gefasst machen musste.

Sergeant Carl Stalman, der diese Sorgen schon ein paar Jahre hinter sich hatte, blickte aus halbgeschlossenen Augen auf die Sehscheibe, auf der das scharfe Band der Straße ablief, durch Winkelspiegel heraufprojiziert. Sein Bewusstsein war auch halb geschlossen. Er konnte sich darauf verlassen, dass er völlig wach sein würde, sobald sich dort unten etwas Irreguläres abspielte.

Dr. George Addey hielt weder die Augen noch sein Bewusstsein offen. Er schlief im Hintergrund auf einer Tragbahre zwischen Medizinkästen, Sauerstoffpumpe und der Transfusion mit ihren Plasmaflaschen. In seinem Alter schlief man gern. Wie alle Ärzte, die im Verkehrsdienst des Bundes standen, war er pensionsreif. Der Verkehrsdienst gab den Ärzten, was sie brauchten, nämlich endlich einmal eine geruhsame Tätigkeit nach den Strapazen des Lebens, und zugleich sicherte er dem Verkehr Ärzte mit den Erfahrungen von Jahrzehnten. Die Unfälle auf den Schwebebahnen waren selten, aber stets schwer. Die Verunglückten waren gewöhnlich tot, wenn man sie nur notdürftig mit Erster Hilfe bediente und in ein fernes Krankenhaus brachte. Der Sergeant wurde plötzlich munter und beugte sich vor. Nein, er hatte sich nicht getäuscht. Auf dem vierbahnigen Band raste ein Irrer. Der Lancia Stebb Sport dort unten gab notfalls fünfhundert Kilometer in der Stunde her, und der Fahrer holte aus ihr heraus, was sie zu geben hatte. Es beeindruckte ihn offenbar nicht, dass die

zulässige Höchstgeschwindigkeit auf dieser Strecke dreihundert betrug.

»Zur Aufnahme herunter, Bill«, befahl Stalman, während er Zeit und Ort drückte und die Kamera anlaufen ließ. Der Mann musste tatsächlich verrückt sein. Beide Bahnen seiner Richtung waren gut besetzt. Die Fahrzeuge zischten ohne nennenswerte Lücken über die Straße, sofern man den vorgeschriebenen Sicherheitsabstand von zweihundert Metern nicht als Lücke betrachtete. Der Lancia Stebb ließ sich nicht davon beeindrucken. Er raste zwischen den beiden Fahrzeugschlangen, nützte die Sicherheitsabstände aus und schlängelte sich bald rechts und bald links an den Fahrzeugen vorbei, die er überholte.

Das konnte man tun, sofern man nicht vor einem halben Jahr Gefängnis als Mindeststrafe und Führerscheinentzug auf Lebenszeit zurückschreckte. Es gehörten nur eiserne Nerven und das Seelenleben eines Rowdies dazu, ersatzweise auch eine Portion Rauschgift.

Der Sergeant nahm dienstlich Anstoß, versagte sich aber auch nicht eine kleine Bewunderung für den verwegenen Fahrer. Es sah geradezu elegant aus, wie er sich zwischen den Kolonnen schlängelte. Am Rauschgift konnte das nicht liegen. Die Bewegungen waren zu genau.

Dann passierte, was früher oder später passieren musste. Es lag nicht einmal an dem Lancia Stebb, wenigstens nicht unmittelbar. Ein Jaguar glitt in eine Lücke der Überholbahn hinein und kreuzte den Kurs des Lancia Stebb. Der Fahrer des Jaguars konnte die Gefahr hinter sich nicht ahnen, und für den Überholer kam das Manöver zu plötzlich. Die beiden Fahrzeuge prallten aufeinander, wirbelten über die Bahn, nahmen einige nachkommende Maschinen mit, die nicht schnell genug auf Staudüsen gingen, und landeten mit diesen zusammen neben der Straße. Von oben sah es aus, als wären einige farbige Knöpfe auf das freie Feld geworfen worden.

Der Sergeant forderte die Reserve an, bevor die D 14 noch neben der Unfallstelle aufsetzte.

Sie holten zwei Tote, vier Schwerverletzte und drei Leichtverletzte aus den Fahrzeugen heraus. Dr. Addey bekam zu tun.

Einer der Toten war der Fahrer des Lancia Stebb. Dr. Addey stellte im Vorübergehen fest, dass er keinen ärztlichen Beistand mehr brauchte, und nahm ihn erst dann wieder vor, als er die Verletzten versorgt hatte.

Merkwürdigerweise war an dem Toten kein Blut zu sehen. Er lag wie von inneren Verletzungen verkrümmt auf dem Boden, und sein Kopf war an der linken Stirnseite eingedrückt, aber er hatte kein Blut an sich. Kein Puls, keine Atmung, kein ... Dr. Addey rückte plötzlich wie erschreckt zurück und drehte den Kopf nach oben, um den Sergeanten ins Blickfeld zu bekommen, der hilfsbereit neben ihm stand. Er besaß trotz seines Alters noch einiges Temperament, und eine Portion davon geriet ihm auf die Zunge.

»Das ist ein verdammt schlechter Witz, Sergeant«, sagte er scharf. »Ich werde mich über Sie beschweren. Ich bin alt, aber nicht senil. Zu meiner Zeit machte man solche Witze allenfalls mit blutigen Anfängern, die zum ersten Male mit einem Messer in den Sektionsraum hineingelassen wurden. Verdammte Unverschämtheit!«

»Was ist denn los, Doktor?«, staunte Carl Stalman, während sich der Arzt auf die Füße stellte und seine Knie abklopfte.

»Fragen Sie nicht noch!«, schnaubte Dr. Addey ihn an. »Der Witz ist schon vorbei, falls es jemals einer war. Haben Sie im Ernst gedacht, dass ich auf eine Schaufensterpuppe hereinfalle?«

»Wieso?«, staunte Stalman noch mehr. »Das ist der Bursche, der den ganzen Unfall verschuldet hat. Hm, wenn Sie einen Schnaps brauchen - Sie haben eine ganz hübsche Arbeit hinter sich.«

»Erklären Sie mich bloß nicht noch für verrückt!«, tobte Addey los. »Ich werde mich beschweren! Ich lasse mir keine Schaufensterpuppe unterschieben. Ich bin seit vierzig Jahren Arzt, und ich ...«

»Moment!«, fing der Sergeant noch verduzt, aber mit Nachdruck ab. »Ich weiß nicht, worüber Sie sich aufregen, aber versuchen Sie nicht, mich auf den Arm zu nehmen. Bleiben Sie sachlich. Was ist mit dem Toten los?«

Dr. Addey setzte zu einem weiteren Ausbruch an, hielt sich dann aber doch zurück und erwiderte verächtlich:

»Was soll schon mit dem Toten los sein? Weiter nichts, als dass er nie gelebt hat.«

Der Sergeant zog misstrauisch die Brauen zusammen.

»Hm, das ist mir zu hoch. Ein Toter, der nie gelebt hat? Was heißt das?«

»Wollen Sie sich etwa ahnungslos stellen?«, fragte Dr. Addey mürrisch zurück. »Wer außer Ihnen, sollte mir die Puppe untergeschoben haben?«

»Eine Puppe?«

»Eine Schaufensterpuppe!«, drückte der Arzt nach. »Eine Wachspuppe!«

»Na, na?«, wehrte der Sergeant ab. »Doch ein bisschen überanstrengt, nicht? Kommen Sie, Doc, für solche Fälle habe ich einen Schluck bei der Hand.«

Das war zu viel für Dr. Addey. Er stieß einen Heulton wie eine missglückte Sirene aus, ging wieder auf die Knie, riss ein Messer aus dem Besteck und fuhr damit kreuzweise über die linke Wange des Toten.

Die Schnitte klafften, aber es kam kein Blut heraus. Stalman, der gleich darauf auch in die Knie ging, sah eine fleischähnliche Masse, die kein Fleisch, sondern irgendein plastisches Material war, unter der sich Metall befand. Auf der Brust, in die Dr. Addey ebenfalls kreuzweise seine Gereiztheit hineinschnitt, sah es nicht anders aus, und als der Arzt den Toten etwas anhob und schüttelte, klang es